

(Abb. 25), der an Bamberger Skulpturen gemahnt, eine Mutter Gottes mit Kind (Abb. 53) und eine Mutter Anna mit der auf ihrem Schoße stehenden Maria, der sie eben aus einem Buche das Lesen gelehrt hatte (Abb. 50). Daß es zumeist weibliche Heilige sind, erklärt sich aus der Bestimmung des Nordchores als Frauenchor. Einzelne Figuren, so die Maria der Verkündigung, fehlen.

Die Statuen des Mittelchores gehören stilistisch zu denen des Nordchores, so ein mächtiger Christophorus, die heiligen Diakone Laurentius und Stephanus und der Evangelist Johannes, während der wohl erst später am östlichsten Südpfeiler des Mittelchores aufgestellte Christophorus sowie die sechs ursprünglichen Apostelfiguren des Süd- oder Apostelchores: Judas Thaddäus, Jacobus d. J., Philippus, Thomas, Petrus und Paulus (Abb. 28) auf einer jüngeren Stilstufe vorgerückterer Gotik stehen. Sie wirken schlanker und weniger blockhaft mit den bereits schärfere Knickungen aufweisenden faltenreicheren Gewändern und in ihren gestraffteren Standmotiven, so daß sie gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts gerückt werden müssen. Um 1860 wurden diese Statuen restauriert und um die auf die Zwölfzahl fehlenden sechs Apostel vermehrt.

Die Glasmalereien im Hauptchore

Vom Ende der Chorbauzeit und bald danach stammen die alten farbenglühenden Glasmalereien, die als der letzte Rest des reichen Fensterschmuckes der Chöre in den Jahren 1900 bis 1901 in den drei Fenstern des Mittelchores vereinigt wurden. Sie stellen Szenen des Alten und Neuen Testaments, den Martertod des heiligen Stephan, die Bildnisse Kaiser Rudolfs I. und Albrechts I. und Wappen der habsburgischen Länder dar.

Franz Kieslinger, der sich am eingehendsten mit diesen Scheiben beschäftigte, hat ursprüngliche typologische Reihen,

also Gegenüberstellungen von Szenen aus dem Alten Testament mit den entsprechenden aus dem Neuen wahrscheinlich gemacht, wie solche Darstellungen noch in Glasmalereien und ebenso am Verduner Altar im Stifte Klosterneuburg und in den Armenbibeln (die älteste in St. Florian um 1300) zu sehen sind. Da diese alten Glasmalereien vor der Beschädigung der Kathedrale rechtzeitig geborgen worden waren, erlitten sie auch nicht das traurige Schicksal der neueren aus dem 19. Jahrhundert stammenden in den übrigen Fenstern des Domes. Vielleicht könnte man diese wertvollsten Scheiben des Domes, auf deren Zusammenhänge mit Bildern des Codex 1198 der Wiener Nationalbibliothek Kieslinger verwiesen hat, zumindest die des Mittelfensters, bei ihrer Wiederaufstellung im Nord- oder Südchor unterbringen, wo sie, nicht durch den großen Hochaltar teilweise verdeckt, zu besserer Geltung kommen würden.

Die Planung des gotischen Langhauses und der Türme

Es spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß man beim Erweiterungsbau des Chores (1304—40) auch bereits den Neubau des Langhauses beabsichtigt hatte, da das romanische basilikale Langhaus ja schmaler und in den Seitenschiffen niedriger als der Hallenchor war. Die Planung von Chor und gotischem Langhaus war daher bereits vor 1304 eine einheitliche. Man wollte dabei das geschilderte romanische Westwerk, vor allem die Heidentürme, ähnlich wie die romanischen Türme der Pfarrkirche in Eggenburg, beibehalten, wofür nicht nur praktische Gründe, sondern auch die Ehrfurcht vor dem überkommenen Alten maßgebend waren.

War aber schon mit dem „albertinischen“ Chorbau die Erhaltung der Westwand mit den wertvollen Türmen beschlossen, so war damit auch der Zwang zur Verbreiterung der spätromanischen Westfassade, wie es durch den Zubau von Doppel-